Die EDV sendet automatisch Terminalalternativen mit

Interessant ist die Reminder-Funktion vor allem für Praxen, die Online-Termin kalender nutzen. Denn die Erinnerung an den Termin macht diesen noch einmal verbindlicher. Beim Online-Terminsystem VisWa des Fuldaer Unternehmens Mahr & Partner erhält zwar jeder Patient ohnehin eine verbindliche Buchungsbestätigung per E-Mail. Das Praxisteam könne zusätzlich aber einstellen, dass die Patienten ein oder mehrere Tage vorher noch einmal eine Erinnerungs-Mail erhalten, berichtet Martin Mahr. Der Text für diesen Reminder lasse sich ebenfalls praxisindividuell hinterlegen. Extrakosten fallen für die Praxis nicht an.

Was sich ebenfalls lohnt: Beim Software-Anbieter nach der sogenannten Wartezimmer-Funktion zu fragen. Einige Anbieter, so die CompuGroup, bieten nämlich auch hier automatisierte Reminder-Funktionen an. Wie das funktioniert? Bei der CompuGroup läuft das

Ganze nach einem Ampelsystem ab. Muss plötzlich ein Notfall versorgt werden, oder dauert ein Termin länger, dann werden Patienten, die am selben Tag noch einen Termin haben – je nachdem, wie die neue Situation ihren Termin beeinflusst – per SMS informiert. Der gesendete Text kann, so das Unternehmen, entweder die Info enthalten, dass sich der Termin etwa um eine Stunde verschiebt. Möglich ist aber auch, dass ein komplett neuer Terminvorschlag mit gesendet wird. Und habe der Patient beim Ausfüllen seines Anamnesebogens beispielsweise für die Arzttermin bestimmte Zeitfenster angegeben – etwa dass es Mittwochvormittags generell schlecht passe – werde dies automatisch berücksichtigt, sofern die Info in der Praxis-EDV hinterlegt sei.

Allerdings müssen Praxen, die den SMS-Service nutzen wollen, beachten, dass hierfür bei den meisten EDV-Häusern Zusatzkosten – nämlich für den SMS-Versand – anfallen.

Rebekka Höhl

Die Regeln für die Termin-Erinnerung

Wer vorher das Einverständnis des Patienten einholt, ist beim Recall rechtlich auf der sicheren Seite.

Prinzipiell sind Terminerinnerungen auch Arztpraxen erlaubt – egal, ob es um den fest ausgemachten Behandlungstermin oder den Recall für eine Vorsorgeuntersuchung geht. Doch wie immer gibt es ein paar rechtliche Auflagen. Die wohl Wichtigste: Der Patient bzw. seine Eltern müssen jedweder Terminerinnerung vorher zugestimmt haben. Ansonsten könnte er sich gemäß Paragraph 7 UWG (Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb) belästigt fühlen.

Zwar stellt das UWG hauptsächlich auf Erinnerungen per Telefon und elektronische Medien ab. Aber da für Ärzte generell strenge Werberegeln gelten, sollten sie auch vor dem Erinnerungsschreiben per Post eine Einwilligungserklärung beim Patienten einholen – und dies aus Beweisgründen schriftlich. Am einfachsten geht das bei neuen Patienten: Diese kann das Praxisteam schon

beim Ausfüllen des Anamnesebogens auf die Einwilligung für den Termin-Erinnerungsservice hinweisen. Es darf hierbei aber kein Druck auf den Patienten ausgeübt werden, die Einwilligung muss freiwillig bleiben und sie muss auch jederzeit beim Praxisteam widerrufbar sein. Am besten ist ein Einwilligungsbogen, auf dem der Patient ankreuzen kann, über welche Wege (Post, Mail, SMS, Telefon) und an was (feste Arzttermine, Vorsorgeuntersuchungen etc.) die Praxis ihn erinnern darf.

Für die Formulierung der Recall-Nachricht ist zudem wichtig: Geht es nicht um einen bereits fest reservierten Termin, darf die Praxis nur allgemein an eine Vorsorgeuntersuchung erinnern, dem Patienten aber nicht nahelegen, in ihre Praxis zu kommen, schreibt die KV Bremen auf ihrer Website.

Rebekka Höhl

Alle Arzttausweise in einer Datenbank

Der Signaturkarten-Hersteller medisign hat jetzt das Web-Portal www.weg-weiser-signaturkarten.de auf den Weg gebracht. Über das Internetportal können sich Heilberufler informieren, für welche Anwendungen sie ihre jeweilige Signaturkarte überhaupt schon nutzen können. Aufgeschlüsselt nach Kammerregionen werden die jeweils verfügbaren Anwendungen aufgelistet. Genannt werden die grundlegenden inhaltlichen, technischen und finanziellen Eckpunkte. Außerdem sind die Kontaktdaten samt Direktlink zum Portal des jeweiligen Anwendungsanbieters hinterlegt.

Rebecca Höhl

Microsoft bringt eigene Tablet-Computer heraus

Microsoft will die Dominanz von Apples iPad brechen und steigt dazu selbst ins boomende Geschäft mit Tablet-Computern ein. Die schlanken und leichten Microsoft-Rechner namens Surface schlagen bewusst den Bogen zur bekannten PC-Welt und sollen damit den Umstieg erleichtern. Die Geräte laufen mit Windows, funktionieren mit der Bürosoftware Office und verfügen über einen USB-Anschluss sowie einen Steckplatz für MicroSD-Speicherkarten. Auffälligste Eigenheiten der Surface-Tablets sind der eingebaute Ständer und der abnehmbare Bildschirmschutz, der gleichzeitig eine vollwertige Tastatur samt Touchpad ist.

dpa

Mozilla-Browser bald auch fürs iPad?

Der Firefox-Entwickler Mozilla will eine große Lücke in seiner Produktpalette schließen und einen Browser fürs iPad entwickeln. Ein Produktdesign-Team der US-Stiftung hat vor Kurzem einen Prototypen der Software „Junior“ vorgestellt. Der Browser solle für mehr Spaß beim Surfen, sei ergonomischer und konzipiere die Nutzererfahrung von Grund auf neu, erklärte Mozilla. Bislang gibt es nur Mozilla-Browser fürs iPhone sowie für Android-Geräte. Ob die Entwickler „Junior“ zur Marktreife bringen, ist jedoch unklar. Bereits jetzt können iPad-Nutzer zwischen verschiedenen Browsern wählen. Neben der Apple-Software Safari gibt es etwa Opera Mini, Dolphin und Atomic.

dpa